„Mutige Schritte wagen: Hilfe annehmen“

Text: Verschiedene Datum: 3. März 2024

Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO KIRCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

1. Eine kurze Zusammenfassung der bisherigen Predigtreihe

In den vergangen Wochen haben wir uns stark mit dem Thema beschäftigt: Wie komme ich zu einem glücklichen, befreiten Leben.

In der ersten Predigt hatten wir festgehalten, dass jede Seele zwei Dinge braucht, um gesund zu sein: eine Mitte – das ist Gott – und einen Hüter – das bist du selbst. Damit zusammen ging die Aufforderung: Es lohnt sich, hinzuschauen, wie es um die eigene Seele steht und Verantwortung für ihr Wohlergehen zu übernehmen.

In der zweiten Predigt haben wir uns die Geschichte von Josef angeschaut, der in vielen kleinen Entscheidungen zu einem reifen Mann wird. So sehr, dass als er die Gelegenheit hat, sich zu rächen, dieses nicht tut. Der Satz, der sein Leben am klarsten beschreibt: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen. Aber Gott gedachte es gut zu machen.“ (1. Mose 50,20) Josef hat gelernt, sich nicht als Opfer, sondern als Gestalter seines Lebens zu sehen. So kann er in Krisen und Herausforderungen nicht zerbrechen, sondern daran wachsen und reifen. Eben: Er hat die Mitte für seine Seele gefunden – er klammert sich mit allem, was er ist an Gott fest und er hat den Hüter für seine Seele gefunden – er nimmt Verantwortung war. Das macht er ganz ohne Freund, Helfer oder Berater.

Und in der letzten Woche haben wir uns angeschaut, wie diese Verantwortung konkret aussehen kann: Sich ein klares **B**ild machen davon, was das Leben in Gottes Reich auch schon hier und jetzt bedeutet, die **A**bsicht haben, Jesus in allem zu gehorchen und dann die Mittel anzuwenden, die uns verfügbar sind: Das Übungsfeld von unserem Alltag, der Heilige Geist, der uns zur Seite steht und geistliche Disziplinen, die helfen, um Sachen zu erreichen, die nicht durch direkten Einsatz möglich sind.

In allen diesen drei Predigten ging es also darum, wie ich in meiner geistlichen Entwicklung weiterkomme – auch ohne Hilfe von aussen.

Heute stellen wir die gleiche Frage, aber leicht verändert: **Wie kommen wir weiter *dank* Hilfe von aussen?**

2. Johannes Markus reift MIT fremder Hilfe

In Markus 14,51 lesen wir von einem jungen Mann, der die Gefangennahme Jesu beobachtet und dann davonrennt. Aus den Erzählungen der ersten Kirchenväter geht man davon aus, dass es sich dabei um Johannes Markus handelte. Er war in Jerusalem daheim, Sohn von einer jüdischen Mutter und vermutliche einem römischen Vater. Ungefähr 10 Jahre nach der Gefangennahme von Jesus lesen wir in der Apostelgeschichte 12, dass Petrus aus dem Gefängnis kommt. Als er sich fragt, wohin er gehen soll, geht er zum Haus von Maria, der Mutter von Johannes Markus (Apg. 12,12). In diesem Haus versammelten sich offensichtlich die ersten Christen in Jerusalem.

Als Paulus und Barnabas etwas später die christliche Gemeinde in Jerusalem besuchten, sahen sie Johannes Markus und nahmen ihn mit nach Antiochien. Sie erkannten in diesem jungen Christen vermutlich einiges an Potenzial (Apg. 12,25). Um 46 n.Chr. brachen Paulus und Barnabas von Antiochien aus zur ersten Missionsreise auf (Apg. 13,1-3). Sie nahmen dabei Johannes Markus als Diener mit (Apg. 13,5).

Doch nach der 2. oder 3. Station verlässt Johannes Markus sie – aus welchem Grund auch immer, vermutlich bekam er es mit der Angst zu tun – und reiste nach Jerusalem zurück (Apg. 13,13).

Etwa um 49 n.Chr. wollen Paulus und Barnabas zur zweiten Missionsreise aufbrechen. Barnabas will Johannes Markus mitnehmen. Aber Paulus sieht das auf keinen Fall. Sie streiten sich darüber so sehr, dass sie sich trennen und unterschiedliche Wege gehen. Paulus zieht mit Silas los und Barnabas reist mit Johannes Markus nach Zypern (Apg. 15,37-40). Auf dieser Schiffsreise auf dem Mittelmeer hatten die beiden vermutlich viel Zeit, um Verschiedenes zu besprechen…!

Aus den Erzählungen der frühen Kirchenvätern vermutet man, dass Johannes Markus dann von ca. 50-60 n.Chr. Gemeindegründer und erster Bischof und Leiter der Christengemeinde in Alexandrien wurde.
Anschliessend reiste er nach Rom und unterstützte da punktuell Paulus (Kol. 4,10). Von Rom aus unternahm er im Auftrag von Paulus kürzere Reisen in Kleinasien, um die Christen dort zu besuchen (2. Tim. 4,11)

In den Jahren 62-67/68 war er jedoch in Rom vor allem mit Petrus zusammen. Vermutlich hatte Petrus ihn als jungen Mann zu Jesus geführt. Petrus war so was wie ein geistlicher Vater für Johannes Markus (1. Petrus 5,13). In den Jahren bis zum Märtyrertod von Petrus unter Kaiser Nero hörte Markus die Geschichten und Aussagen über Jesus von Petrus. Mit diesen Informationen schrieb er dann das Markusevangelium.

Er richtet sich dabei an Christen, welche keinen jüdischen Hintergrund hatten. Markus erklärt darin nämlich zahlreiche jüdische Gebräuche und Ausdrücke. Markus wurde für die Botschaft Jesu, welche er vom Judenchristen Petrus hörte, so was wie ein Übersetzer für nichtjüdische Menschen, welche zum Glauben fanden.

Man vermutet, dass Johannes Markus dann nach dem Tod von Petrus wieder nach Alexandrien ging, wo er später starb.

Fazit: Barnabas (bedeutet: Sohn des Trostes) war für Markus und Förderer und Mentor. Dank diesem Support konnte der junge Markus nach seinem Scheitern auf der ersten Missionsreise nächste Schritte tun. Er reifte zu einem fähigen Leiter heran, der wiederum andere Menschen zu Christus führte und sie förderte. Er entwickelte sich zu einem Multiplikator der frühen Christenheit. Sogar für Paulus war er später eine wichtige Figur.

3. Wer sind deine Mentoren und Förderer?

Josef nutzte die Krisen als Förderungsmöglichkeiten und entwickelte sich dadurch. Markus hatte Barnabas als Förderer und Mentor. Dieser Begriff „Mentor" geht zurück auf die griechische Mythologie. In der Sage von Odysseus vertraut dieser seinen Sohn, Telemach, seinem Freund an mit den Worten: „Bring ihm alles bei, was du weisst." Dieser Freund hiess Mentor.

Barnabas war für Markus ein Mentor – ohne dass Markus dies gesucht hätte. Er lies sich von Barnabas herausfordern aber auch ermutigen und tat, dank dessen Hilfe und Unterstützung, Schritte zur Reife – Schritte, die er sich vermutlich alleine nie getraut oder zugemutet hätte. Auch wenn Markus nicht die Hilfe aktiv aussucht, nimmt er die Hilfe und Unterstützung an und liess sich etwas sagen. Das ist eine wichtige Voraussetzung, wenn du mit der Unterstützung von Mentoren reifen willst.

Wer sind deine Mentoren auf deinem Entwicklungspfad? Von wem lernst du? Von wem lässt du dich herausfordern und dir etwas sagen?

Wir können mindestens 4 verschiedene Arten/Ebenen von Mentoren unterscheiden:

1. Historischer Mentor: Das sind Personen, die ich nicht selbst kenne, die vielleicht auch schon verstorben sind, die aber dennoch mein Leben prägen. Das geschieht durch ihre Biografien und Bücher. Beim Lesen ihrer Geschichte und Gedanken werde ich herausgefordert oder inspiriert und lerne von ihren Erfahrungen.
2. Vorbilder: Das sind Menschen, die heute in meinem Umfeld leben und beobachtet werden können. Wir lernen dadurch, dass wir sie beobachten und es ihnen nachmachen. Das funktioniert ohne Gespräche.
3. Ratgeber: Das sind Menschen, welche wir in spezifischen Fragen oder in schwierigen Situationen punktuell um Rat fragen.
4. Förderer und Trainer: Das sind Menschen, mit denen wir uns über eine gewisse Zeit regelmässig treffen und die anstehenden Themen und Situationen im eigenen Leben besprechen, um gute Entwicklungsschritte tun zu können.

Wenn du auf dein Leben zurückschaust: Von wem hast du gelernt? Wer waren deine Vorbilder und Mentoren auf deinem bisherigen Weg bis heute? Wie bist du auf deiner geistlichen Reise weitergekommen?

Und was brauchst du aktuell an Unterstützung, um auf deinem persönlichen Entwicklungspfad vorwärts zu kommen? Solltest du ein Buch lesen? Jemanden beobachten? Dich mit einem Freund treffen? Mit einem Mentor oder einer Mentorin mehrere Gespräche abmachen?

Natürlich kannst du wie Josef auch allein unterwegs bleiben und trotzdem reifen. Es geht aber mit Unterstützung einfacher.

4. Werde selbst zum Barnabas

Wir sind alle mal froh um einen Barnabas, der uns unter die Arme greift und uns in einer schweren Phase unterstützt. Da treffen wir aber auf ein mathematisches Problem – wenn alle nur einen Mentor wollen, aber nicht bereit sind, für andere Mentor zu sein, geht das nicht auf. Und so stellt sich die Frage auch an dich und an mich: Bin ich bereit in das Leben von anderen zu investieren? Was hält mich davon ab?

Dazu eine kleine aber wichtige Randbemerkung: In den Phasen „Enge Beziehung zu Christus" und „Christus als Lebensmittelpunkt" reifen Christen am meisten indem sie sich in andere investieren.

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Was hat dich heute besonders angesprochen? Was vielleicht auch irritiert? Wo sind Sachen schwer verständlich?
- Was fällt dir auf, wenn du die Biografie von Johannes Markus anschaust?
  - Was sind die Schlüsselstellen in seinem Leben?
  - Wer unterstützt ihn in diesen Zeiten?
- Wenn du in deinem Leben zurückschaust: Dank welcher Art von Mentoring bist du gereift und auf deinem Entwicklungspfad soweit gekommen?
  - Das betrifft nicht nur die Zeit, die du an Jesus glaubst, sondern auch davor: Wer war damals ein Förderer für dich? Wer hat dir geholfen, die ersten Schritte zu gehen?
  - Und dann nach deiner Entscheidung für Jesus: Von wem hast du gelernt? Warum?
- Für die nächste Wegstrecke auf deinem Entwicklungspfad: Wen oder was könntest du bewusst als Mentor in Anspruch nehmen, damit du vorwärts kommst und weiter reifen kannst?
- Für wen kannst du selbst ein Barnabas werden? In wen kannst du investieren oder wen ermutigen?